

28. Januar 2019
Workshop „Initiative ergreifen“

Next Generation – Stadtmacher für morgen



1.	Anlass und Hintergrund	2
2.	Heutige und zukünftige Relevanz der Projekte	2
3.	Motivation und Haltung der Projektakteure	3
4.	Herausforderungen und Lösungswege in der Projektentwicklung	4
5.	Schlussfolgerungen der Workshopteilnehmer	7
6.	Schlussfolgerungen des Managements „Initiative ergreifen“	7
7.	Appendix	8

1. Anlass und Hintergrund

Stadt mitgestalten, der Gesellschaft etwas zurückgeben, Verantwortung übernehmen,... Viele „Initiative ergreifen“-Projekte engagieren sich an den Schnittstellen zwischen professionellem Handeln, gemeinnützigem Engagement und „Geldverdienen“. Sie beschäftigen sich mit großen gesellschaftlichen Fragen, übernehmen in gesamtstädtischen Kontexten wie in unmittelbaren Quartiersbezügen Verantwortung und gestalten in vielen Bereichen selbstbewusst Gesellschaft mit.

Auffallend viele dieser Projekte werden von einer „neuen Projektmachergeneration“ initiiert und getragen. Einige Akteure sind tatsächlich vergleichsweise jung und stehen mitunter erst am Beginn ihrer beruflichen Karriere. Vielmehr als das Alter ist ihnen allerdings gemeinsam, dass sie Gemeinwohlorientierung, Nachhaltigkeit, Chancengerechtigkeit, das immer wieder notwendige Aushandeln des Kräfteverhältnisses zwischen öffentlicher Hand, Wirtschaft und Zivilgesellschaft im Konkreten mit ihren eigenen Lebensabschnittsplanungen, ihren Perspektiven für die Erwerbstätigkeit, Wünschen zur eigenen Wohn- und Arbeitssituation und ihrem Blick auf das Quartier zu spannenden Stadtentwicklungsprojekten zusammenfügen. Diese Projekte im Rahmen von „Initiative ergreifen“ stehen für viele weitere Gruppen und Initiativen, die sich in unseren Städten und für unsere Städte engagieren.

Im Rahmen des Workshops am 28. Januar im ImpcatHUB Ruhr (Essen) wurden die **heutige und zukünftige Relevanz** dieser Projekte für die Quartiers- und Stadtentwicklung diskutiert, die **Motivation und Haltung** der Akteure betrachtet und die spezifischen **Problemlösungsstrategien** solcher Projekte untersucht – immer vor dem Hintergrund des Ziels, sie **im Rahmen von „Initiative ergreifen“ noch besser unterstützen** zu können. Die wesentlichen Inhalte der Projektpräsentationen, Arbeitsgruppen und Diskussionen sind im Folgenden zusammengefasst.

2. Heutige und zukünftige Relevanz der Projekte

Vorab muss festgestellt werden, dass zahlreiche aktuellen „Initiative ergreifen“-Projekte auch als „Next Generation“-Projekte im Sinne des Workshops verstanden werden müssen. Tatsächlich befinden sich derzeit nur wenige „Klassiker“ in der Qualifizierungsphase, die sich nahtlos und mit bemerkenswerter Selbstverständlichkeit in die Reihe der „Altprojekte“ eingliedern lassen würden. Der Workshop steht damit nicht für eine kleine Auswahl von „Initiative ergreifen“-Projekten, sondern vielmehr für eine Momentaufnahme der aktuellen Dynamiken bürgerschaftlich getragener Stadtentwicklung, die so zunehmend auch im ländlichen Raum erkennbar ist.

Die Projekte stehen paradigmatisch für die Veränderung und Neuaushandlung von Perspektiven in unseren Städten – baulich wie sozial: Sie nutzen Bestandsgebäude um und führen alte Bausubstanz einem neuen Inhalt zu. Sie sind Träger vielfältigster Formate und aktiv in den Bereichen Kultur, Bildung, Arbeit, Gemeinwesen... Sie bringen Menschen zusammen und „zwingen“ die Stadtgesellschaft zum Diskurs um die Zukunft des Quartiers bis hin zu stadtweiten Zielsetzungen. Sie sind immer wieder Anlass für das Neuaushandeln des Kräfteverhältnisses zwischen Bürger- bzw. Zivilgesellschaft, öffentlicher Hand und Wirtschaft. Sie bieten Teilen der Stadtbevölkerung „Mitmachventile“. Sie eröffnen Selbstentfaltungsräume für die Menschen und kanalisieren deren Engagement im Sinne des Quartiers. Sie

können helfen, die originär im Quartier entstehenden Bedarfe nicht nur aufzugreifen, sondern auch mit quartierseigenen Kräften zu decken – alles auf Initiative und getragen von der Bürgerschaft.

In ihrer Vielschichtigkeit (Das bezieht sich sowohl auf die Gesamtheit aller Projekte als auch auf das jeweilige Einzelprojekt.) sind die Projekte in fast allen Bereichen dessen tätig, was Stadt macht und ausmacht: der unmittelbare Bezug zum Quartier, Gemeinwohlorientierung, Zusammenleben, Wohnen und Arbeiten, Bildung, Kultur, Digitalisierung, Umgang mit Gentrifizierung, Integration, Flüchtlingshilfe... Diese Liste ließe sich fortsetzen. Zunehmend – das wurde auch im Workshop deutlich – sind die Projekte an den Schnittstellen der sektoral aufgebauten Förder- und Verwaltungsstrukturen aktiv und damit richtungsweisend für die zukünftige Ausgestaltung dieser.

3. Motivation und Haltung der Projektakteure

Die Projektinitiatoren treibt eine Vielzahl von Faktoren an (siehe Appendix: Metaplanwände zu Mehrwert und Haltung), die sich in folgende Gruppen zusammenfassen lassen:

Gesellschaftlicher Impact

Die Initiatoren berufen sich bemerkenswert häufig auf moralische und Haltungsargumente, wenn sie ihr Bestreben beschreiben. Die aktuellen (und zukünftigen) Projektakteure lassen sich als typische Vertreter ihrer Generation (sog. Generation Y und Generation Z) verstehen, für die das Bestreben, einen individuellen Beitrag zu einem höheren Sinn zu leisten, außerordentlichen Stellenwert hat. In die Kommunikation der Projektakteure mischen sich zwar immer wieder mal philosophische mit Trotz-, Wut- und Rebellionsgedanken. Die Welt im Großen soll verändert werden. Aus den Initialprojekten emergiert dann aber die intensive Auseinandersetzung mit dem Quartier als direktem Wirkungs- und Einflussbereich. Die Projektakteure übernehmen zunächst im Kleinen Verantwortung. In der Folge wollen sie diese dann auch anstelle der öffentlichen Hand übergeben bekommen, um offene „Lücken im System“ zu schließen und alternative Wege für den Umgang mit den Herausforderungen in den Städten aufzuzeigen – insbesondere hinsichtlich der Governance-Kultur.

Die Bürgerschaft fordert zunehmend selbstbewusst ein, was die Zunft der Planer und Stadtentwickler lange postulierte: Die Bürgerschaft ist ernstzunehmender Partner der Stadtentwicklung – das ist in den Augen der Projektakteure allerdings „noch nicht überall angekommen“. Und die Bürgerschaft stellt sich immer besser auf.

Selbstverwirklichung

Bemerkenswert an den „Next Generation“-Projekten ist, dass die Akteure das Streben nach Selbstverwirklichung und Befriedigung ihrer Leidenschaften sehr selbstbewusst und -kritisch benennen bzw. die Abwägung zwischen persönlichen Motiven und Gemeinwohlinteresse sehr sorgfältig vornehmen.

Eine Ebene der Selbstverwirklichung lässt sich an der Kultur des Tuns festmachen: Die Projektakteure verstehen ihre Projekte zunehmend auch als Prototypen oder Inkubationsräume für gesellschaftlichen Wandel, in denen die eigenen Vorstellungen über Organisations-, Arbeits-, Entscheidungsfindungs-,

Kooperations- und Problemlösungsprozesse ausprobiert werden sollen. Hinsichtlich der Zusammenarbeit zwischen Akteuren der öffentlichen Hand, der Wirtschaft und der Bürgerschaft galt die Wirtschaft lange als progressiver Akteur und Trendsetter. Heute steht die Bürgerschaft dem in nichts nach! Sie adaptiert in ihren Projekten Ideen und Modelle (Beispiele: Soziokratie 3.0 als Organisationsform oder Design-Thinking und Rapid-Prototyping als Ansätze für eProjektentwicklungsprozesse), um sie dann auch andernorts einzufordern.

Soziales Geflecht im Quartier

Die Projektakteure verstehen sich als Vertreter einer Gemeinschaft, als Anstifter (im konstruktiven Sinne) von Gleichgesinnten und oft auch Ermöglicher für die Menschen im Quartier. Projekte verbinden Menschen und schaffen Anknüpfungspunkte für dritte. Das gemeinsame Tun und Streben nach einer verbindenden Idee schweißt zusammen. Damit stehen die „Next Generation“-Projekte in der Tradition der über 80 „Initiative ergreifen“-Projekte. Sie sind Katalysatoren für das Gemeinwesen im Quartier, helfen Menschen, anzukommen, sich im Quartier zu Hause zu fühlen und sich gemeinsam zu artikulieren.

Bereitstellen von (unkonventionellen) Räumen

Das gemeinsame Bereitstellen von Räumen ist sicherlich der kleinste gemeinsame Nenner aller Projekte bei „Initiative ergreifen“. Mit dem Erhalt und der Umnutzung von Bestandsbauten, oft „Leuchttürme der Industriekultur“, geht eine Umdeutung dieser Immobilien einher. Die Projektakteure laden sie neuem Sinn auf. Bei „Initiative ergreifen“ sind das Quartiersfunktionen (Räume für Gemeinbedarfsnutzungen, Gruppen, Initiativen und Vereine im Stadtteil). Die „Next Generation“-Projekte verstehen diese Räume darüber hinaus oft auch als Freiräume und Stadtlabore, in denen ausprobiert und umgesetzt werden kann, was andernorts nicht möglich wäre. Dabei geht es oftmals nicht nur um die Einzelimmobilie als „dem kleinen Treffpunkt“ im Quartier, sondern (ganz selbstbewusst und in der Konsequenz des oben Beschriebenen) um das Quartier selbst.

4. Herausforderungen und Lösungswege in der Projektentwicklung

Im Rahmen jeder Projektentwicklung kommt es zu Hürden und krisenhaften Zuspitzungen. Diese klar zu benennen ist genauso wichtig, wie die jeweils gefundenen Lösungswege zu betrachten, um daraus eine „Regel“ für andere Projekte entwickeln zu können. Die in den jeweiligen Projektkontexten benannten Herausforderungen lassen sich wie folgt gruppieren:

Förderformale Herausforderungen

In ihrer Multiperspektivität treffen die Projekte an verschiedenen Stellen auf förderformale Hürden: Hier der Wunsch und das Bestreben, unabhängig zu wirtschaften. Dort die Auflage der Gemeinnützigkeit im Sinne der Abgabenordnung. Hier der Anspruch, einfach zu Bauen. Dort die Aufgaben eines öffentlichen Bauherrn. Hier die Haltung, das Projekt andauernd den Bedarfen im Quartier anzupassen und dauerhaft zu verändern. Dort die Zweckbindung über 20 Jahre. Hier die Grundvoraussetzung Gebietsbezug. Dort entstehen auch außerhalb von förderformalen Gebilden Projekte, wo sich Menschen

engagieren. Diese beispielhafte Gegenüberstellung lässt erkennen, dass die Projekte im Sinne der Städtebauförderung kein Regelfall sind. In der Folge dessen sehen sich die Projektakteure (die ja einfach machen wollen) einem undurchdringlichen Dickicht von Gesetzen und Regularien gegenüber, deren Auslegung in hohem Maße von den beteiligten Personen abhängt. Im Umgang mit diesen Hürden lassen sich zwei unterschiedliche Wege erkennen:

1. Die Projektakteure versuchen, die entscheidenden Personen zu Verbündeten zu machen, um gemeinsam mit diesen nach einem Weg durch das „Förderdickicht“ zu finden. Sie versuchen, als Ausnahme von der Regel wahr- und ernstgenommen zu werden. Dieser Weg ist dann erfolgversprechend, wenn die entscheidenden Akteure gewonnen werden können, das Projekt durch die kritischen Phasen zu begleiten. Er ist allerdings auch ressourcenaufwändig, nur schwer skalierbar und der Erfolg immer von Einzelfallentscheidungen abhängig.
2. Die Projektakteure pochen auf eine Veränderung des Gesamtsystems. Credo: „Wenn Förderziel und Fördergegenstand ineinandergreifen, macht das auf beiden Seiten Ressourcen nutzbar.“ Ihr Ziel ist es, nicht als Ausnahme-, sondern als Regelfall ernstgenommen zu werden. Dafür wenden sie enorme Ressourcen auf. Da sich die öffentliche Hand hier resilient zeigt, führt dieser Weg entweder zu Weg 1 oder zur Aufgabe der Projektinitiative.

Am Beispiel der Stadt Köln wurde deutlich, wie fehlende Bearbeitungskapazitäten für die Abwicklung von Förderprojekten in den Kommunen zum Hemmschuh für bürgerschaftlich getragene Projekte werden können. Da die Kommunen Mittelempfänger sind, hängt der Erfolg der „Initiative ergreifen“-Projekte auch unmittelbar von der Leistungsfähigkeit und -willigkeit der Stadt ab. Seitens des MHKBG wurde deutlich gemacht, dass man auch für Kölner Projekte offen sei – trotz der vielen offenen Förderprojekte der Stadt Köln.

Kommunikation und Augenhöhe

Viele Projekte berichten von Kommunikationsproblemen insbesondere in der Zusammenarbeit mit Vertretern der Stadtverwaltungen. Wo eine gute Kommunikation Grundlage für den gemeinsamen Erfolg ist, treffen sie auf intransparente Strukturen, fühlen sich nicht ernst genommen und bemängeln vagabundierende Verantwortung. Hier spielen sicherlich die bereits erwähnten unterschiedlichen Kulturen eine Rolle. Bei den „Next Generation“-Projekten mag ursächlich hinzukommen, dass die Projektakteure in den Verwaltungen nicht selten auf deutlich ältere Ansprechpartner treffen. Oftmals ist es aber die Kombination aus fehlender Erfahrung der zuständigen Personen mit bürgerschaftlichen Projekten in der Stadtentwicklung und der Erfordernis, für die Projekte im Rahmen vordefinierter Verwaltungsabläufe kreativ zu agieren. Die Projektträger reagieren darauf

1. mit Überzeugungsarbeit und dem Versuch, entscheidende Personen zu Verbündeten zu machen.
2. mit politischer Arbeit, damit die Lokalpolitik die Verwaltung im Sinne des Projekts beauftragt.
3. mit Öffentlichkeitsarbeit und Druck über die Medien.

Die Erfahrung zeigt, dass das durch das Management „Initiative ergreifen“ etablierte Lenkungssystem wesentlich zu einer Kommunikation auf Augenhöhe beiträgt und im Rahmen (und über den Zeitraum) der Qualifizierung sehr unterschiedliche Akteure lernen, gemeinsam am Erfolg der Projekte zu arbeiten. Als Voraussetzung dafür sollten die zuständigen Personen auf beiden Seiten immer klar benannt und legitimiert werden.

Zugriff auf die Immobilie

In allen „Initiative ergreifen“-Projekten geht es um die (Um-)nutzung einer Immobilie. Ohne Immobilie kein Projekt. In den seltensten Fällen ist die Immobilie bereits Besitz der Initiative. Hierfür müssen immer projektbezogene Lösungen entwickelt werden. Zu unterscheiden ist zwischen

1. Immobilien in Besitz des „Konzerns Stadt“ – Hier ist es in der Regel relativ einfach, der Initiative bereits während der Projektentwicklungszeit Zugang zur Immobilie zu ermöglichen, um die inhaltliche Projektgrundlage in einem „Testbetrieb“ zu erproben. Der längerfristige Zugriff auf die Immobilie lässt sich dann zwischen den beteiligten Partnern aushandeln.
2. Immobilien in Besitz privater Eigentümer (das schließt z.B. Kirchen explizit mit ein) – Hier ist der Zugriff auf die Immobilie unter Umständen nur nach langen und zähen Verhandlungen möglich. Der Ankauf belastet die Projektakteure und ggf. auch die Stadt zusätzlich, sodass sie diesen im Rahmen der Städtebauförderung abwickeln möchten. Ein Testbetrieb ist oft gar nicht möglich.
3. Immobilien „großer Tanker“ (die RAG MI sei hier als Beispiel genannt). Neben dem in Punkt 2 genannten kommen hier noch Komplikationen durch mögliche Personalwechsel auf Seite des Eigentümers hinzu, der die Verhandlungen noch weiter in die Länge ziehen kann.

Interne Organisation

In jedem Projekt kommt es zu internen Friktionen. Einige davon sind unmittelbare Folgen der Professionalisierung der Projektakteure und in diesem Sinne völlig normal. Andere wiederum entstehen aus der dauerhaften Auseinandersetzung mit den Rahmenbedingungen der Förderung und ihren Folgen: Förderrecht, Abgabeordnung, stadtinterne Zuständigkeit, Juristerei... Spezifisch für die „Next Generation“-Projekte ist, dass Teile der Akteure keine Erfahrung mit Führungsrollen und in komplexen Entscheidungsfindungsprozessen haben. Die Lernkurve ist deshalb vergleichbar hoch. Allerdings finden sich hier auch immer projektbezogene Lösungen, beispielsweise durch eine Verlängerung des Zeithorizonts, das Schaffen von bezahlten Stellen, das Hinzuziehen von erfahreneren Partnern oder das Aufteilen von Aufgaben mit der Stadt.

5. Schlussfolgerungen der Workshopteilnehmer

Als Ergebnis der oben zusammengefassten Diskussionen und Arbeitsprozesse hat sich der Kreis der Teilnehmer dafür ausgesprochen, eine gemeinsame Interessengemeinschaft „IG Initiative ergreifen“ zu gründen, um die Kommunikation zu bündeln und mit ihren Anliegen mehr Gehör zu erhalten. Dazu gehören:

1. Deutlicheres Formulieren der durch „Initiative ergreifen“-Projekte geschaffenen Mehrwerte (u.a. Schaffung von Arbeitsplätzen im Quartier, Verantwortung des wirtschaftlichen Betriebs einer Gemeinbedarfseinrichtung über Jahre hinweg, zur Verfügung Stellen von großen Flächen für die Allgemeinheit) im Sinne der strategischen Kommunikation.
2. Öffnung der Qualifizierung im Rahmen von „Initiative ergreifen“ für Projekte, die auch außerhalb von Gebietsbezügen im Sinne einer nachhaltigen und bürgerschaftlich getragenen Stadtentwicklung arbeiten. (Die Workshopteilnehmer sind sich dessen bewusst, dass dann eine Förderung der Investition ausgeschlossen ist.)
3. Grundsätzliche Prüfung von Optionen bürgerschaftlich getragener Stadtentwicklung und gemeinwohlorientierter Immobilienentwicklung im Rahmen der Entwicklung integrierter Stadtentwicklungskonzepte. Bezirksregierungen und MHKBG sollen das proaktiv von den Kommunen einfordern.
4. Anerkennung von „Initiative ergreifen“-Projekten als Regelfall und nicht mehr als Sonderfall. Denn „Initiative ergreifen“-Projekte entstehen überall da, wo Bürger Stadt machen – auch außerhalb von Gebietsbezügen, Industriekultur, Großbauvorhaben und 20 Jahren Zweckbindungsfrist.

6. Schlussfolgerungen des Managements „Initiative ergreifen“

1. Verstärktes Thematisieren der Kommunikation in der Qualifizierungsphase insb. hinsichtlich der durch die Projekte hergestellten Mehrwerte und der „harten Fakten“
2. Ausweiten der Sondierungsphase vor einem Einstieg in die Qualifizierung z.B. über offenere Formate
3. Bevorzugt gemeinwohlorientierte Projektentwicklung im Rahmen von ISEKs prüfen
4. Möglichst frühzeitige Klärung der Zugriffsmöglichkeiten auf die Immobilie
5. Weiterhin frühzeitiges Einbeziehen der zuständigen Bezirksregierungen, damit diese die Projekte förderformal begleiten können
6. Stärkung der Kommunen als wichtige Partner der bürgerschaftlichen Projektträger

7. Appendix

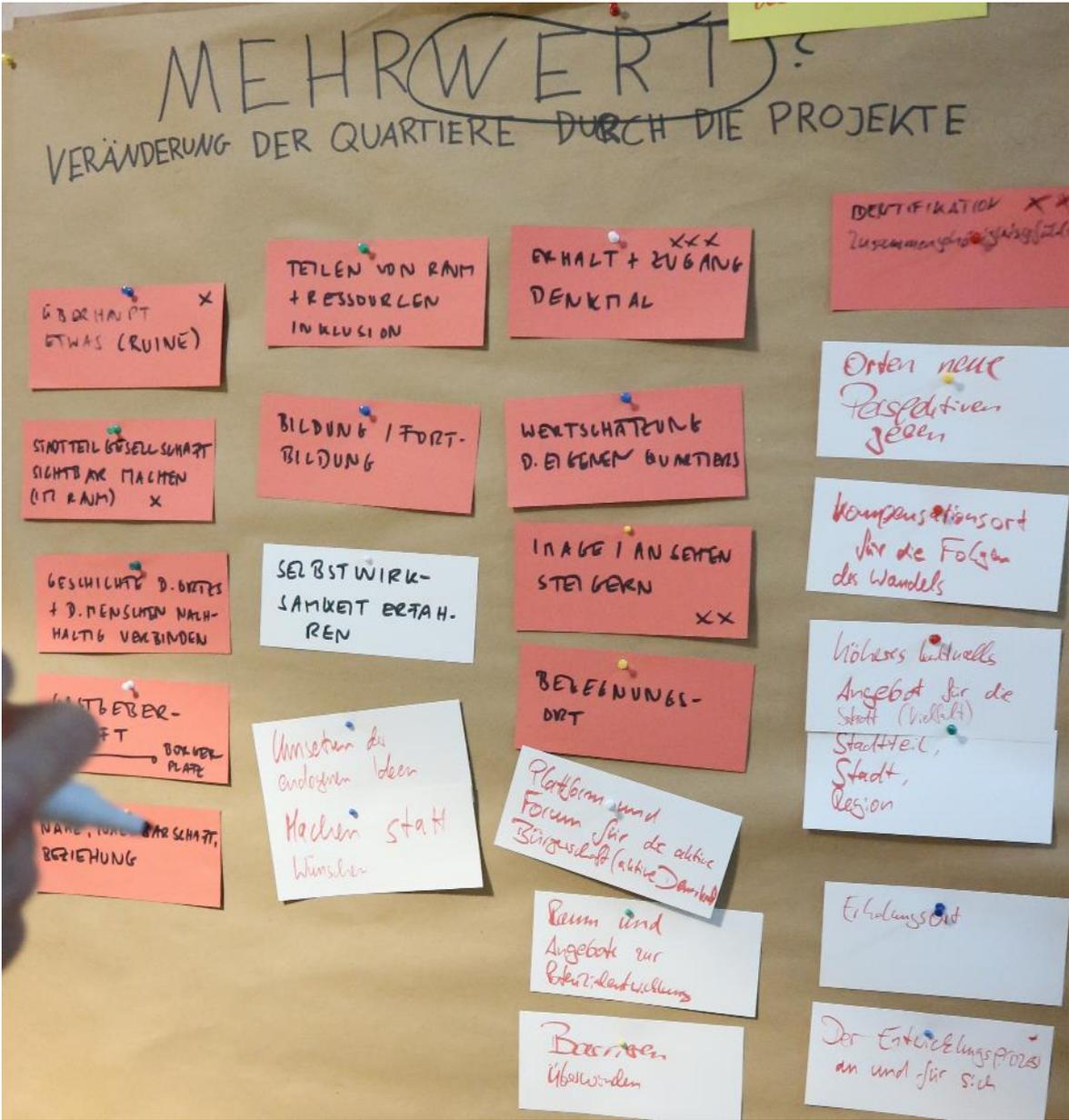
Programm

- 09.30 Uhr **Empfang** - Kaffee und Ankommen
- 10.00 Uhr **Begrüßung, Workshopeinführung**
Begrüßung durch Hausherrn und Management „Initiative ergreifen“ Frau Velten (Impact Hub, Essen) und Kerstin Asher (Management „Initiative ergreifen“)
Einordnung der Workshopthemen aus Sicht des MHKBG Dr. Daniela Grobe (Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung NRW (MHKBG), Programmverantwortung „Initiative ergreifen“)
Einführung in den Tag Kerstin Asher/Tobias Bäcker (Management „Initiative ergreifen“)
- BLOCK 1** **„Next-Generation“-Projekte bei „Initiative ergreifen“ - Vorstellung von Projekten im jeweiligen Quartierskontext**
- 10.15 Uhr Projekte mit größeren Anteilen erwerblicher Nutzungen: B-Side, Utopiastadt, Freischwimmer
- 11.00 Uhr Projekte aus der Kulturszene: Zechenwerkstatt, Kulturhof, Mirker Bad
- 11.45 Uhr Projekte aus der Kunstszene: ins blaue, raum13, KD11/13
- 12.45 Uhr Mittagspause/Imbiss und Führung durch den Impact Hub
- BLOCK 2** **Zukunftsthemen in der Stadtentwicklung - Workshop(s) in Gruppen**
- 14.00 Uhr Welche Relevanz haben bzw. können derartige Initiativen/Stadtmacher von morgen für die Stadtentwicklung haben?
- 15.30 Uhr PAUSE: Kaffee, Kuchen, frische Luft
- BLOCK 3** **Rolle bürgerschaftlicher Projekte in der Stadtentwicklung**
- 15.45 Uhr Kurzvorstellungen der Workshopergebnisse
- 16.15 Uhr Welche sinnvollen Unterstützungen für die „Stadtmacher von morgen“ können oder sollten im Rahmen von „Initiative ergreifen“ für Projektvorhaben organisiert werden? Projekttakteure und Workshopteilnehmer im Gespräch mit Dr. Daniela Grobe (Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung NRW (MHKBG)) und Tobias Bäcker (Management „Initiative ergreifen“)
Moderation: Kerstin Asher
- 17.00 Uhr **Ende der Veranstaltung / Ausklang**

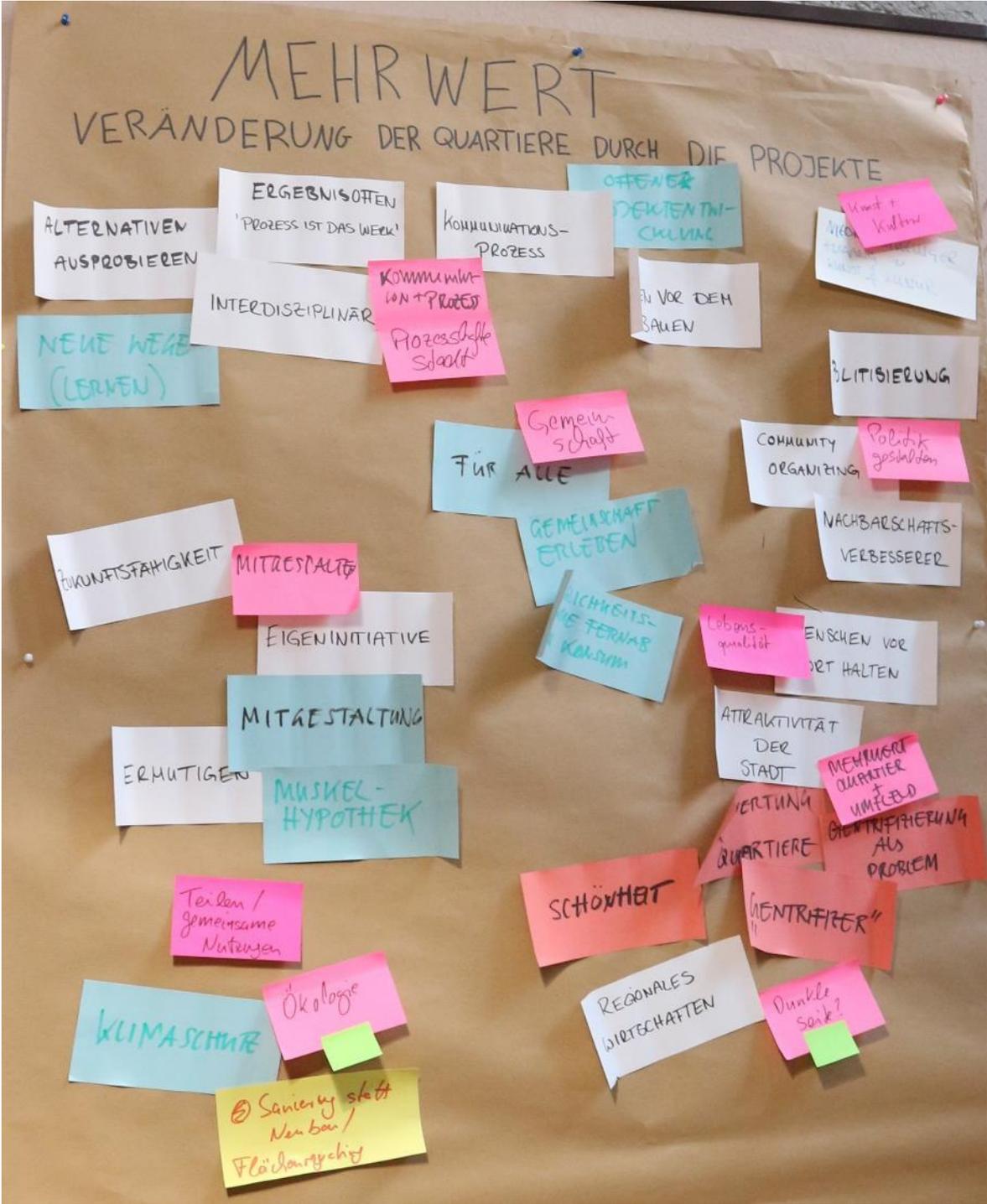
Teilnehmerliste

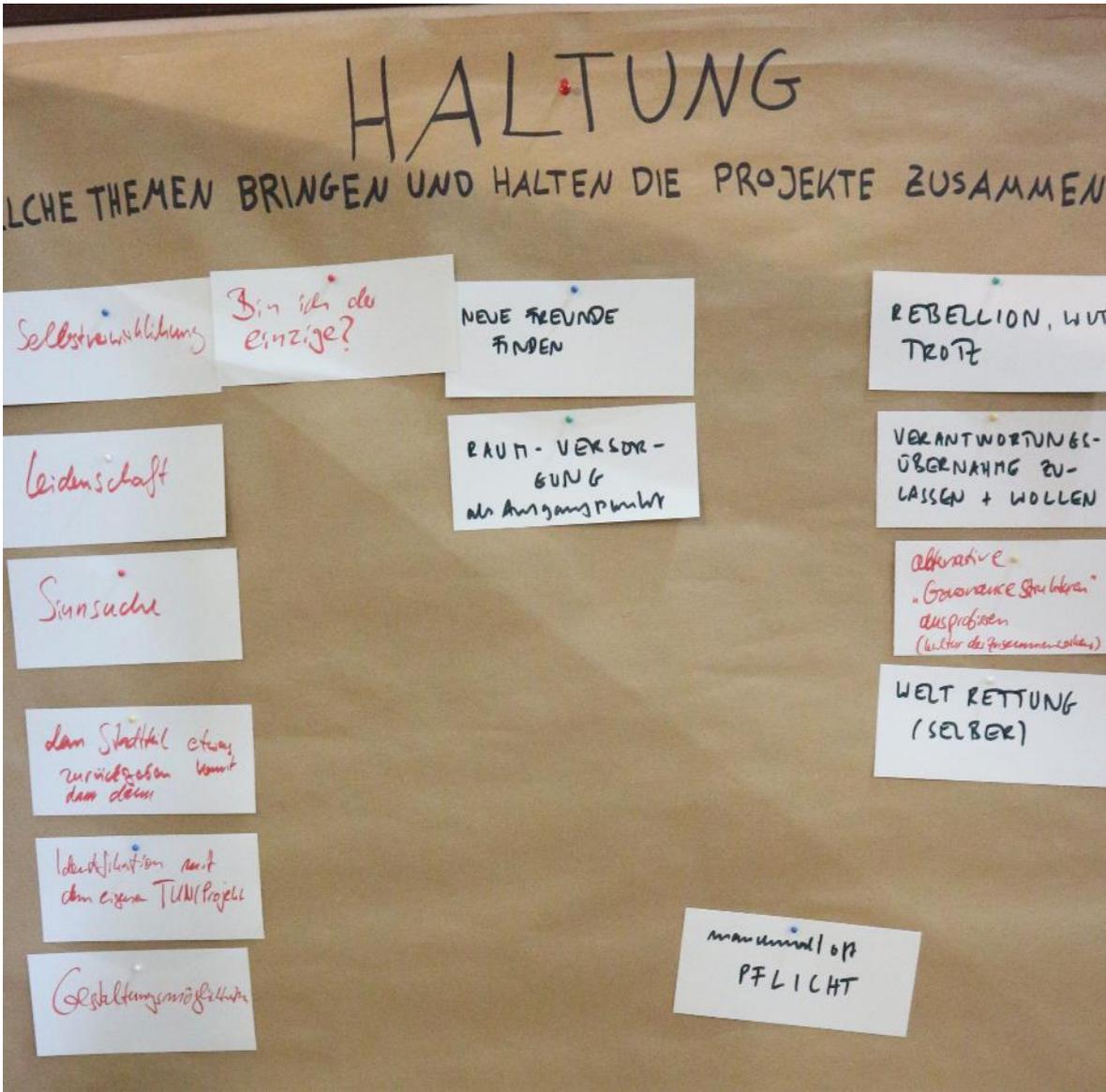
Tim Többe – B-Side, Münster
Martin Herrndorf – Colabor e.V., Köln
Jonathan Haehn – Ebertplatz, Köln
Frederik Cramer – FH3, Warstein
Katrín Mevissen – Freischwimmer, Krefeld
Christiane Strauss – ins blaue, Remscheid Honsberg
Eva Zimmermann – ins blaue, Remscheid Honsberg
Katja Wickert – ins blaue, Remscheid Honsberg
Theresa Schnurbus – ins blaue, Remscheid-Honsberg
Linda Ammon – KD11/13, Essen
Janice Jensen – Kulturhaus, Bielefeld
Lena Schäfferling – Kulturhaus, Bielefeld
Boris Sieverts – Kulturhof, Köln Kalk
Fatma Erkus – Kulturhof, Köln Kalk
Hannah Brack – LutherLab, Bochum
Kerstin Meyer – LutherLab, Bochum
Csilla Letay – Mirker Bad, Wuppertal
Anja Kolacek – raum13, Köln
Marc Leßle – raum13, Köln
Julia Krick – Stadtbox, Bochum
Sonja Schendzielorz – Stadtbox, Bochum
David Morsi – Stadtraummanagement Stadt Köln
Johannes Geyer – Stadtraummanagement Stadt Köln
Jörn Luft – Stiftung trias
Jani Krebbers – Theater im Fluss, Kleve
Christian Hoof – Triebwagenhalle, Rheine
Bernd Sommer – Triebwagenhalle, Rheine
Jan-Christoph Tonigs – Triebwagenhalle, Rheine
Klaus Dykstra – Triebwagenhalle, Rheine
Alexander Netterdon – Utopiastadt, Wuppertal
Johannes Schmidt – Utopiastadt, Wuppertal
Axel Bergfeld – Viktoriabad, Bonn
Kira Lizza – Viktoriabad und Alte VHS, Bonn
Leona Schmidt-Roßleben – Viktoriabad und Alte VHS, Bonn
Lea Eickhoff – Zechenwerkstatt, Dinslaken-Lohberg
Frank Bardehle – Bezirksregierung Münster, Dez. 35
Dr. Daniela Grobe – Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung, Ref. 514
Kerstin Asher – Management "Initiative ergreifen"
Tobias Bäcker – Management "Initiative ergreifen"
Marcus Paul – Management "Initiative ergreifen"
Birte Schäfer – Management "Initiative ergreifen"
Elias Schley – Management "Initiative ergreifen"

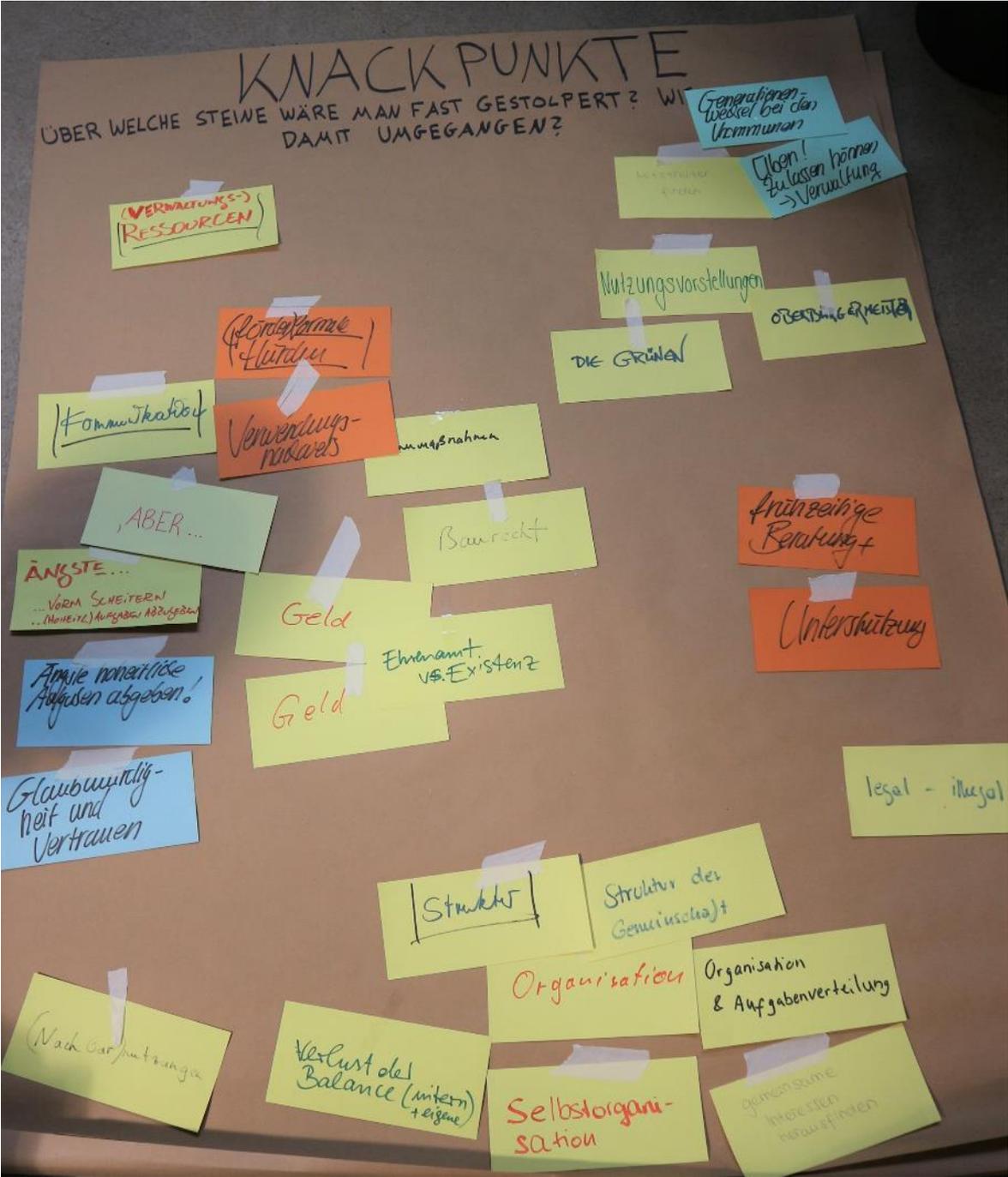
Fotodokumentation

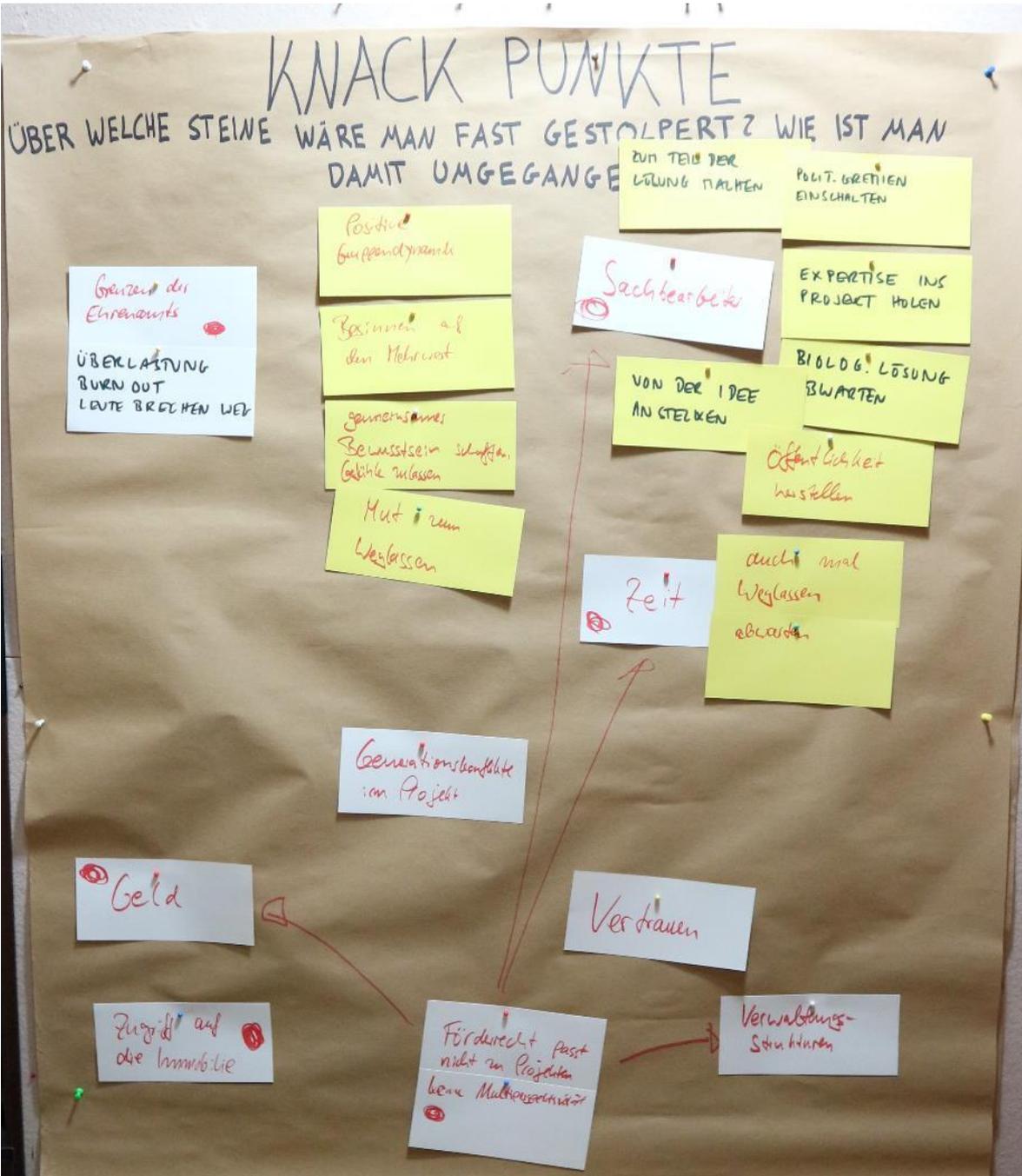












VISION: WAS WÄRE WENN...?

Der Himmel auf Erden,
wenn alle mitgestalten.

Leichtigkeit + Mut
zum Experiment
(Antwort: Neues entsteht)

Impulse für Entwicklung des Gesamtquartiers
Spontane Umsetzung von
Ideen
~~40%~~ man davon leben könnte

MAN ALLEN
(GUTES) UNTER-
STELLT (KEIN
MISSTRAUEN)

Keine
Lärmbeschwerden

unbegrenzte
Nutzungsdauer

freie Hand bei
allen Bau- und
Renovierungsmaßnahmen

ganz viel
Wertschätzung
(intern + extern)

Zeit fürs
Alltagsgeschäft

DAS PROJEKT (LEBENSWEIT)
WIRD ZUR BLAUPANNE
FÜR KOPRODUKTION
BEI DER ENTWICKLUNG
URBANER ORTE.

Problemloser
Gemeinschaftliches
Stadtentw. Labor

- funktionierende
gesicherte Integration
in die Stadtgesell-
schaft ... ①

- "sorgenfreier" Be-
trieb ⇒ Signifikante
Verbesserung des Quartier-
Raum für ②

Freiraum zur
Weiterentwicklung
Raum + Ressourcen
für mehr Angebote für
lokale Bedarfe

Näheholung für alle
- Schulk- u. Freiraum
für Kinder + Jugendliche ③

DAS VIKTORIENVIERTEL
WIRD STÄDTL. LABOR
FÜR ZEITGEMÄßE
STADTENTWICKLUNG +
DER ORT FÜR JUNGE MEN-
SCHEN!



